

dende Bedeutung für die Einschätzung und Verbreitung des Buches unter dem großen Publikum. Denn wie die Italiener überhaupt zu den schlechteren Konsumenten von bedrucktem Papier gehören, so machen sie einen besonders bescheidenen Gebrauch von Wochen- und Monatschriften, und es gibt erstaunlich viele sonst leidlich gebildete und interessierte Menschen vor allem in der Provinz, die nie eine Zeitschrift in die Hand nehmen, sondern sich mit ihrer geliebten Zeitung begnügen und all ihre Weisheit daraus schöpfen. Es ist heute noch in Italien so, daß ein einziger Artikel aus der Feder eines der paar wirklich angesehenen Kritiker, der etwa auf der »terza pagina« — der dem deutschen Feuilleton entsprechenden Seite — des *Corriere della Sera* erscheint, das Glück eines Buches machen kann; und darum hat ein Buch, das sich nicht an eine beschränkte Anzahl von Fachleuten, sondern an einen breiteren Leserkreis wendet, auf alle Fälle ein Interesse daran, in einer italienischen Tageszeitung erwähnt zu werden, sei es auch in einer wenig verständnisvollen Besprechung oder zusammengepackt mit gänzlich heterogenen Werken, sei es auch mit der um Monate oder Jahre hinterher hinkenden Verspätung, die durch die Überlastung der Tageszeitung mit Material aus allen Ländern entsteht.

Aber wird das fremdsprachige, wird besonders das deutsche (und englische) Buch in den italienischen Tagesblättern besprochen? Bis vor kurzem herrschte hier ziemlich allgemein die Gewohnheit, auch diese Aufgabe dem Auslandskorrespondenten der Zeitung zu überlassen, dem man ruhig eine unmögliche Allwissenheit zumutete oder doch zutraute, er werde an Ort und Stelle leichter herausfinden können, was das jeweils aktuellste und charakteristischste — oder auch bloß auffehererregendste — Buch des betreffenden Landes sei. Daß dadurch das Interesse hauptsächlich auf die historisch-politischen Werke, Memoiren, Biographien und dergleichen gelenkt wurde, ist selbstverständlich; die Belletristik lief nur so nebensächlich, wenn gerade ein Literaturpreis, ein Zensurprozeß oder sonst ein öffentliches Ereignis die Aufmerksamkeit des Korrespondenten auf ihren ersten Anlaß, das literarische Buch, gezogen hatte. In den letzten Jahren hat sich aber bei den größeren Tageszeitungen auch in Italien die Übung herausgebildet, daß über das Kunst- und Geistesleben des Auslands nicht mehr ausschließlich der mit dem Telephondienst überlastete feste Korrespondent, sondern ein reisender Sonderberichterstatter, Feuilletonredakteur usw. oder ein etwa als Dozent im Ausland lebender Italiener berichtet.

Im allgemeinen ist es selten, daß eine große Tageszeitung, wie sie es für die italienischen Bücher tut, auch die Rezensionsexemplare der deutschen Bücher unter die Referenten der heimischen Redaktion verteilt. Zu beachten ist aber auf jeden Fall, daß mehrere große Zeitungen es sich zur Regel gemacht haben, zu fordern, daß eine Neuerscheinung, um in ihren Spalten besprochen zu werden, in zwei Exemplaren an die Redaktion (in Italien »Direzione«) geschickt werden muß, ohne daß diese damit die Verpflichtung übernimmt, ein nicht rezensiertes Werk zurückzuerstatten. Sie verpflichtet sich aber, das betreffende Buch wenigstens in der kleinen Rubrik »Libri ricevuti« zu erwähnen, sei es nur mit Abdruck von Titel und Verlag, sei es mit einem kurzen hinweisenden Satz; und auch das kann, bei der Verbreitung einer Zeitung wie *Corriere della Sera* oder *Giornale d'Italia*, genügen, um die Aufmerksamkeit von Lesern, die sonst nie etwas von dem Erscheinen einer ausländischen Publikation erfahren hätten, auf diese hinzulenken, so daß es sich für manche deutsche Verleger lohnen mag, dies kleine Propagandaopfer zu bringen.

Bei der auch südlich der Alpen stetig anwachsenden Flut der Übersetzungen, gegen die bisher das grimmigste nationalistische Sturmlaufen nichts ausgerichtet hat, versteht es sich andererseits, daß die Zeitung lieber solchen Büchern den Vorrang gibt, die sich ihr Bürgerrecht in Italien schon erkämpft haben, also mit der Besprechung eines ausländischen Autors bis zu dem Zeitpunkt wartet, wo von diesen Übertragungen ins Italienische erschienen sind. Dabei ist festzustellen, daß sich heute auch das übersehte belletristische deutsche Buch (nicht bloß das wissenschaftliche) in einem Maße den italienischen Markt erobert hat, wie es noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre.

Und wie wird das Besprechungsweesen in den Zeitschriften gehandhabt? Hier ist zunächst einmal zwischen streng kritischen Fachblättern und mehr literarischen Zeitschriften zu unterscheiden. Die ersten stehen und fallen mit der Person ihres Herausgebers, der ihnen sein gedankliches Gepräge aufdrückt: in der »Critica« Benedetto Croce's, den philosophischen und pädagogischen Zeitschriften Gentile's, Cian's, Codignola's usw. bestimmt Richtung und Persönlichkeit ihres Herausgebers auch die Auswahl der besprochenen einheimischen und fremden Werke. Daß die Besprechungen dabei immer nur kompetenten Fachgenossen anvertraut werden, versteht sich von selbst. Sonst aber wird es, selbst in rein wissenschaftlichen Zeitschriften, oft mehr ein Spiel des Zufalls sein, welche Bücher ihren maßgebenden Rezensenten finden. Man muß bedenken, daß die italienische Universitätswelt von der deutschen im sozialen Aufbau sehr verschieden ist, daß gerade die tüchtigsten unter den italienischen Professoren durch so viel politische und andere Tätigkeit von ihrem Hauptberuf abgelenkt sind, daß nur noch wenige die Selbstlosigkeit und Gründlichkeit aufbringen können, die zu einer wirklich fruchtbaren und erschöpfenden Rezension nötig sind. Auch der Nachwuchs ist von vielen anderweitigen Sorgen abgelenkt, und so greift an Stelle der alten eingehenden Erörterung und Auseinandersetzung mit dem fremden Werk, die eine wissenschaftliche Besprechung früher einmal darstellte, immer mehr die vorsichtig referierende oder nur obenhin streifende Anzeige um sich.

Die eigentlich belletristischen oder literarischen Wochen- und Monatschriften dagegen haben unter ihren Mitarbeitern gewöhnlich einen »Spezialisten« für deutsche Literatur; und da in der italienischen Geistesrepublik diese Kenner und Vermittler nicht allzu dicht gesät sind, sollte es für die ausländischen Verleger nicht schwer sein, sie auszukundschaften und mit ihnen in Verbindung zu treten. Gesuche um Rezensionsexemplare von dieser Seite sollten um so eher berücksichtigt werden, als hier die Initiative und die Auswahl der Besprechungen meist nicht von dem Herausgeber der Zeitschrift ausgeht, sondern von dem Mitarbeiter für die betreffende Sprache, der weiß, was er erbittet. Man bedenke auch, daß die italienischen Verlage die Institution des Lektors, und gar des Auslandlektors, nicht kennen, so daß an seine Stelle meist irgendwelche zufälligen und außenstehenden Berater treten; und da sind denn diese »spezialisierten« Rezensenten der paar geachteten Zeitschriften diejenigen, von deren Urteil es oft abhängt, ob ein ausländisches Werk in Italien seinen Verleger und Übersetzer findet.

Eine Hemmung, mit der oft genug gerechnet werden muß, ist natürlich die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache. Nicht daß in Italien die Kenner des Deutschen weniger zahlreich wären als in Deutschland die des Italienischen (eher umgekehrt); aber wirklich gute Kenner sind immer noch selten, und eine Halbenkenntnis ermutigt eben nicht zu ausgedehnter Lektüre stilistisch schwieriger Texte und zu ihrer sachlichen Würdigung. Vielleicht täten die deutschen Verleger gut, wenn sie vor Übersendung von kostspieligeren Büchern bei den Zeitschriften anfragten, ob Interesse für die Neuerscheinung besteht und auf eine Besprechung zu rechnen sei. Empfehlenswert wäre wohl auch, daß sie häufiger, statt der Bücher selbst, zunächst ihre Verlagsprospekte schicken würden, und sich bereit erklärten, diejenigen Werke zu übersenden, die daraufhin angefordert werden. Das würde auf seiten der italienischen Zeitschriften das Interesse beleben und für den deutschen Verlag Risiko und Kosten vermindern.

Wenn ich hier die Frage der Belegexemplare von erschienenen Rezensionen nicht angeschnitten habe, so nur darum, weil ich weiß, wie sehr auf diesem Gebiete alles im argen liegt. Es ist nicht böser Wille, es ist nur die landesübliche Lässigkeit, der Mangel an Ordnung in den Redaktionen, wo es keine feste Arbeitsteilung gibt, und das Nicht-Wichtignehmen solcher Formalien, deren Bedeutung den wenigsten Menschen klar zu machen ist. Man kann den deutschen Verlegern nur raten, in diesem Punkte die weitestgehende Geduld und Nachsicht zu beweisen und sich, wenn sie Belege brauchen, lieber auf das »*Leo della Stampa*« zu abonnieren, das ihnen alle Ausschnitte schicken wird!

L a v i n i a M a z z u c c h e t t i, Mailand.